

Länderbericht Deutschland – 29. Oktober 2010



Die Fachstelle für Suchtvorbeugung des Diakonischen Werkes in Herford ist für die Durchführung des Eu-Projektes „Take Care“ in Deutschland verantwortlich.

1. Kontext-Informationen

Um den Kontext deutscher Alkoholprävention nachvollziehen zu können, ist der Blick in das deutsche Jugendschutzgesetz relevant.

Viele Vorschriften des Jugendschutzgesetzes sind allein in der Öffentlichkeit von Bedeutung. Dies sind Orte, die jedem Bürger ohne weiteres zugänglich sind.

Diese Vorschriften gelten also nicht auf z.B. Feiern im privaten Rahmen.

Jugendschutzregeln

Das Gesetz unterscheidet in

Kinder – Personen unter 14 Jahren

Jugendliche – Personen unter 18 Jahren

Personensorgeberechtigte – sind Vater/Mutter oder Vormund

Erziehungsbeauftragte Personen – nehmen Erziehungsaufgaben nach Vereinbarung mit den Eltern wahr. Zum Beispiel die Begleitung des Jugendlichen in eine Diskothek.

Dies kann jede Person über 18 Jahren sein, die in der Lage ist, die vereinbarten Erziehungsaufgaben zu erfüllen

Die zuständige Behörde ist für die Durchführung bzw. Überwachung der Bestimmungen zuständig. Damit sind Kommunalverwaltungen und/oder örtliche Polizeibehörden gemeint.

Wer darf was an Alkohol trinken?

Verbot

Erlaubt

Fassung vom 23.07.2002 (BGBl I, 2730), zuletzt geändert 31.10.2008 (BGBl I, 2149)

	Bier	Wein	Sekt	Alkopops	Schnaps
Unter 14 Jahre					
14 und 15 Jahre	D) ●	D) ●	D) ●		
16 und 17 Jahre					
18 bis 21 ²⁾ Jahre	●	●	●	●	●

Kindern unter 14 Jahren ist das Trinken alkoholischer Getränke untersagt.

¹⁾ **Jugendliche, die 14 Jahre und 15 Jahre** alt sind, dürfen in Begleitung von Personensorgeberechtigten (also Eltern oder Vormund) Bier, Wein und Sekt konsumieren.

Jugendliche von 16 Jahren und 17 Jahren dürfen selbstverantwortlich Bier, Wein und Sekt konsumieren.

²⁾ Die Einschränkung wird im Wesentlichen mit der fehlenden Erfahrung begründet (**Alkoholverbot für Fahranfänger**) und ist wegen ihrer Erstreckung in den Erwachsenenbereich nicht ausschließlich als Jugendschutzregelung anzusehen.

Die erziehungsbeauftragte Person ist nicht verpflichtet alles zu erlauben, was das Gesetz gestattet. Sie trägt die Verantwortung.

Das Jugendschutzgesetz gilt nicht für verheiratete Jugendliche

Aufenthalt in Gaststätten

Jugendliche unter 16 Jahren dürfen sich in Gaststätten nur dann aufhalten, wenn sie essen und trinken wollen,

oder an einer Veranstaltung eines anerkannten Trägers der Jugendhilfe teilnehmen und wenn sie auf Reisen sind.

Wenn eine Tanzveranstaltung von einem anerkannten Träger der Jugendhilfe durchgeführt wird oder der künstlerischen Betätigung oder der Brauchtumpflege dient,

darf Kindern unter 14 Jahren bis 22 Uhr

Jugendlichen unter 16 Jahren bis 24 Uhr

die Teilnahme gestattet werden.

Kulturelle Aspekte

Der Kreis Herford pflegt eine intensive Verbindung zur Alkoholindustrie.

Die hiesige Brauerei „Herforder Pils“ ist ein traditionelles und alt eingesessenes Familienunternehmen. Zahlreiche soziale Projekte werden von der Brauerei finanziell

unterstützt. Damit steht Herford ganz repräsentativ für eine Region, in der Bierkonsum seit Generationen üblich ist und die Identifikation mit der heimischen Brauerei auch durch den Erwerb von Herforder Pils Jacken, Sweatshirt u.a. öffentlich dokumentiert wird. Zudem organisiert die Brauerei Kinoveranstaltungen auf eigenem Gelände, bietet Besichtigungen mit Freibier an und veranstaltet Festivitäten, die von Herforder Bürgern gerne angenommen werden. So kann man davon ausgehen, dass die Brauerei mit allem, was dazugehört, tief im Kreis verwurzelt ist und hoch geschätzt wird.

Die Alkoholindustrie in Deutschland ist ein nicht zu unterschätzender Machtfaktor, mit Milliardenverdiensten und tausenden von Arbeitsplätzen.

Der Konkurrenzkampf ist gewaltig und Innovation bedeutet 100derte Sorten Bier in unterschiedlichster Mischung immer neu zu produzieren.

Damit ist Deutschland weltweit Marktführer.

In ländlichen Gebieten beginnt das Trinken traditionell etwa mit dem 14. Lebensjahr, zur Feier der Konfirmation. Ab diesem Zeitpunkt ist das Trinken von Bier oder Biermischgetränken unreflektierte, kulturelle Handlung bei Schützenfesten, Feuerwehrfesten usw. Auch im Sportbereich finden wir diese Tradition wieder.

Besonders jugendliche Männer „vom Land“ werden immer noch an dieser Stelle liebevoll und nachsichtig beguckt, indem die Allgemeinbevölkerung den ersten Rausch als Ritus des Mannseins- oder Werdens einordnet. Der Zeitgeist von heute verändert diese Einstellung ganz zaghafte und es werden auch kritische Stimmen laut. Sollen sich die jungen Leute doch herzlich gerne mal betrinken, aber anschließende Krankenhausaufenthalte oder gar Intensivstation sind der ländlichen Tradition nicht vertraut und auch nicht gewollt. So kommt es vor, dass ausufernde Weinfeste, bei denen Jugendliche durch Trinkexzesse und Gewalt auffallen durchaus nicht wiederholt werden.

Kontrollmechanismen, die traditionell durch die Dorfgemeinschaft oder Nachbarschaft gewährleistet wurden funktionieren auch nicht mehr im ländlichen Raum, geschweige denn in Stadtbereichen. Dort ist Ordnungsamt und Polizei das Mittel der Wahl, mit entsprechenden Einsätzen an Bahnhof, Innenstadt und Großdiscotheken.

Problematischer Alkoholkonsum ist also auch auf dem Land angekommen.

Wahrnehmung von problematischem Alkoholkonsum ist abhängig von Empathie, Sensibilität und eigenen Regeln bezüglich des Suchtmittels.

Grundsätzlich ist der kritische Blick auf Konsumverhalten in den letzten Jahren stärker geworden. Dies ist sicher ein Verdienst aller, die an Suchtvorbeugung beteiligt sind.

Allerdings finden wir immer noch Gruppierungen, die aufgrund eigener sozialer

Randständigkeit oder eigener Suchtproblematik die Gefahr „Komatrinken“ für ihre Kinder unberücksichtigt lassen. Diese Menschen leben zum teil in benachteiligten Gebieten des Kreises, verfügen kaum über Arbeit und Bildung. Obwohl zahlreiche Vertreter sozialer Hilfen vor Ort sind, scheint es bis heute kein geeignetes Mittel zu geben, diesen Kreis von gefährdeten Personen zu erreichen.

Aspekte der Jugend- und Sozialpolitik

Bestehende Interventionen durch Sozialarbeit vor Ort in Jugendzentren, Bürgerzentren, Beratungsstellen und Ämtern, die in diesen Bereichen wirklich vielfältig sind, laufen bis auf einzelne Fälle ins Leere. Immerhin gelingt es in der Einzelfallhilfe und Familienhilfe individuell präventiv tätig zu sein und Menschen in Suchthilfe zu vermitteln. Dies ist dann aber eher von persönlichen Beziehungen abhängig und nicht strukturell verankert. Neu sind so genannte Ordnungspartnerschaften, bei denen Polizei und Jugendamt/Ordnungsamt gemeinsam Kontrolle bei öffentlichen Festen ausüben. Die Jugendsuchtberatung der Diakonie Herford wird bei Alkoholintoxikationen eingeschaltet und bietet Beratung für Jugendliche und Eltern, wenn dies gewünscht wird.

2. Schlüsselfragen

Alkoholkonsum:

1) Erleben Sie in Ihrem sozialen Umfeld, hier im Stadtteil / Quartier Alkoholkonsum junger Menschen zwischen 12 und 21 Jahren, der Ihnen unangemessen erscheint? Wenn ja, wo?

Die Befragten gaben an, dass vorwiegend in der Öffentlichkeit bei Schützenfesten, Weinfesten, Stadtfesten u.a. Jugendliche auffällig wurden. Ebenso aber zu Hause bei Partys und vor Discotheken. Gelegentlich an bestimmten Punkten der örtlichen Umgebung, an denen sich traditionell informelle Treffpunkte von Jugendlichen befinden.

2) Gibt es Gruppen junger Menschen, die Ihnen dabei besonders auffallen? Wenn ja, welche?

Grundsätzlich waren es Minderjährige (13 bis 16 Jahre alt), die den Befragten auffielen. Zu gleichen Teilen Jungen, wie Mädchen. Einzelne Gruppen wie Skater, Punks oder auch Fußballer stachen dabei heraus.

3) Gibt es besondere Zeiten, zu denen Ihnen das unangemessene Trinkverhalten dieser Altersgruppe besonders auffällt? Wenn ja, welche?

Die meisten Befragten nannten das Wochenende und die Schulferien, in denen sie diverse Trinkexzesse beobachten konnten. Dann und wann wurde in den Abendstunden auch in der Woche unangemessenes Trinkverhalten festgestellt.

4) Welche Menschen haben Ihrer Meinung nach den größten Einfluss auf jugendliches Trinken? (Mehrfachnennungen sind möglich!)

An erster Stelle wurde der Einfluss der Gleichaltrigengruppe angegeben, gefolgt von den Eltern/Familie, Verkaufspersonal und Kontaktpersonen. Auch die Nachbarschaft und die Polizeibehörde/Gericht hat Einfluss auf jugendliches Trinkverhalten.

b) Prävention:

5 a) Was sollte unbedingt berücksichtigt werden, um junge Menschen zwischen 12 und 21 Jahren durch präventive Maßnahmen gut zu erreichen?

Überwiegend sahen die Befragten Suchtvorbeugung im schulischen Kontext als bedeutsamste Maßnahme an. Außerschulische Institutionen, wie Kirchen, Vereine und Jugendzentren sollten ebenfalls in Prävention einbezogen werden. Zahlreiche Befragte gaben auch Öffentlichkeitskampagnen durch Plakate oder Radio und Fernsehspots eine reelle Chance die Zielgruppe zu erreichen. Inhaltlich setzten die Jugendlichen und Erwachsenen gleichermaßen auf Schockvideos der Polizei. Zudem waren keine Aufklärungsveranstaltungen gefragt, sondern erlebnisorientierte Maßnahmen und sinnvolle Freizeitgestaltung. (Musik machen, Hip-hop, Krafttraining, Kampfsport oder Songtexte schreiben)

5 b) Was sollte auf jeden Fall unterlassen werden, um diese Altersgruppe zu erreichen?

Grundsätzlich sollte niemals eine Abstinenzforderung im Mittelpunkt präventiver Bemühungen stehen. Kein erhobener Zeigerfinger, keine Moralpredigt, kein Verbot und auch kein Herunterbeten von langweiliger Statistik. Jugendliche wollten nicht, dass ihre Eltern über ihr Trinkverhalten informiert werden.

5 c) Was müssten jungen Menschen Ihrer Meinung und Erfahrung nach unbedingt lernen, um mit Alkohol situationsangemessen umgehen zu können?

Die Befragten gaben in erster Linie das Erlernen eines genussvollen, verantwortungsbewussten, kontrollierten Umgangs mit Alkohol an. Dies sollte durch weitere Fähigkeiten gestützt werden, wie Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Bewältigung von Stresssituationen, sinnvolles Freizeitverhalten. Persönlichkeitsstärkung, Grenzen erproben und finden, Nein-sagen und positive Lebensstrategien finden, sind weitere Mosaiksteine im Sinne der Befragten.

6 a) Was sollte auf jeden Fall berücksichtigt werden, um Eltern für präventive Maßnahmen zu gewinnen?

Die Vorschläge der Befragten zur Erreichbarkeit von Eltern waren vielfältig. Auch hier war das System Schule erneut relevant. Eltern sollten vorwiegend durch Elternabende zu unterschiedlicher Themenwahl erreichbar sein, in denen Suchtvorbeugung quasi eingeflochten werden könnte. Angebote zu Erziehungs- und Bildungsthemen, Gesprächsrunden von Eltern nutzen, VHS-Angebote oder Kinderschutzbund in Kooperation unterstützen und all diese Angebote vom Kindergarten bis zur weiterführenden Schule durchlaufen lassen. Eltern sollten dabei besonders Hilfe im Umgang mit pubertierenden Kindern finden. Das Setting solcher Angebote sollte angenehm und gastfreundlich gestaltet werden.

6 b) Was sollte auf jeden Fall unterlassen werden, um Eltern nicht zu verschrecken?

Hier finden wir vorwiegend die Vermeidung von Schuldzuweisung und Besserwisseri. Eltern sollten nicht in Panik kommen oder öffentlich mit der Unterstellung konfrontiert werden, dass das eigene Kind unangemessen trinkt. Auch die Abwertung elterlicher Kompetenz und der Versuch ein schlechtes Gewissen zu erzeugen würde kontraproduktiv sein.

6 c) Wobei brauchen Eltern Ihrer Meinung Unterstützung, um ihre Kinder im Erlernen eines verantwortungsbewussten Umgangs mit Alkohol gut anleiten und begleiten zu können?

Neben dem Bewusstsein, dass sie selbst Vorbild sein sollten, brauchen Eltern gute Kenntnisse über Jugendschutzgesetz, Sucht, Suchtentstehung und Hilfesysteme. Sie brauchen nach Meinung der Befragten ein geübtes, standhaftes Verhalten, das den Kindern einerseits Grenzen setzt, andererseits auch Raum zum Experimentieren ermöglicht. Eltern brauchen Humor und Kommunikationsfähigkeit, um Gespräche über Alkoholkonsum mit ihren Kindern führen zu können. Eltern brauchen Akzeptanz für ungewöhnliche Lösungswege ihrer Kinder.

7 a) Was sollte unbedingt berücksichtigt werden, um Schlüsselpersonen mit einer besonderen Verantwortung für junge Menschen wie Lehrer, Trainer, Jugendsozialarbeiter u.a. für eine Beteiligung an Präventionsmaßnahmen zu gewinnen?

Die Befragten gaben vor allem den Wunsch nach Einzelfallhilfe an. Fast alle Schlüsselpersonen fühlten sich bereits gut informiert, scheiterten aber im Alltag in Beratung einzelner Jugendlichen und deren Familien. Auch die anderen Befragten hatten den Eindruck, dass Keypersons gute Informationen besitzen, aber bei einzelnen schwierigen Jugendlichen z.B. im Jugendzentrum oder Verein nicht so recht weiterkommen. Außerdem wollen Schlüsselpersonen auch bei der Installation und Ausarbeitung präventiver Programme beteiligt werden.

7 b) Was, glauben Sie, müsste ich tun, um die Mitarbeit interessierter Schlüsselpersonen zu verlieren?

Abschreckend wäre auch hier die Forderung nach Abstinenz oder Schuldzuweisung. Die Angebote für Prävention sollten weder teuer sein, noch zeitlich zu umfangreich.

7 c) Welchen Beitrag können Ihrer Meinung nach Schlüsselpersonen zur Lösung des Problems leisten?

Schlüsselpersonen könnten ihren Einfluss auf jugendliches Trinkverhalten durch die Erstellung eindeutiger Regeln vor Ort nutzen. Sie sollten nach dem Willen der Befragten die Jugendlichen begleiten, mit ihnen Gespräche führen und sie dem Hilfesystem zuleiten. Alle Erwachsenen sahen auch in ihnen die Möglichkeit Eltern in Einzelfällen mit einzubeziehen und als Vermittler tätig zu werden.

8 a) Was kann Ihrer Meinung nach das Verkaufspersonal zur Reduzierung eines riskanten Alkoholkonsums junger Menschen tun?

Hier wurde vor allem der Weg über Ausweiskontrolle favorisiert, gefolgt von der Forderung alkoholisierten Menschen generell nichts mehr zu verkaufen.

8 b) Was sollten wir unbedingt beachten, um das Verkaufspersonal für präventive Maßnahmen zur Reduzierung riskanten Alkoholkonsums junger Menschen zu gewinnen?

Das Verkaufspersonal sollte bereits in der Ausbildung auf dieses Thema vorbereitet werden. Rollenspiele oder ähnliches wäre ein Mittel der Wahl. Weiterhin sollte Personal über den Arbeitgeber zu solcher Maßnahme verpflichtet werden. Wertschätzung der schweren Arbeit ist dabei für den Zugang zu dieser Gruppe dringend erforderlich.

8 c) Fällt Ihnen etwas ein, was wir in Bezug auf das Verkaufspersonal unbedingt unterlassen sollten, um ihre Unterstützung nicht zu verlieren?

Hier wurden vorwiegend Drohgebärden jeglicher Art genannt. Dazu zählt das Einschalten von Ordnungsamt/Polizei, sowie Staranzeigen und Geldstrafen. Die Unterstellung des Verkaufspersonal sei dumm und nur an Verkauf interessiert ist ebenfalls zu unterlassen.

3. Halboffene/semi-strukturierte Interviews

Auswahl der Befragten (ausgewählte Befragte, Überlegungen zur Auswahl dieser Befragten)

Bei der Auswahl der Befragten war uns ein breites Spektrum der soziokulturellen Vielfalt wichtig. Wir wählten Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Einkommens und Bildungsniveaus, Alters und Geschlechts.

Bei der Gruppe der Jugendlichen entschieden wir uns für 13-19jährige, die deutscher, türkischer und albanischer Abstammung waren. Der soziale Status war vorwiegend der des Schülers, oder Schulabbrechers, eine Studentin und eine Auszubildende, bis hin zu einem jungen Mann, der in diesem Alter bereits verheiratet war und Familie hatte.

Bei der Gruppe der Eltern entschieden wir uns für Väter und Mütter, die verheiratet waren und in einer Familie mit Kindern lebten, wie auch für Alleinerziehende. Die eine Hälfte hatte eine akademische Ausbildung, die andere Hauptschulabschluss mit anschließender Lehre.

Die Keypersons arbeiteten im System Schule, Jugendzentrum, Kirche und Sportverein. Alle verfügten über langjährige Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen und deren Trinkverhalten.

Das Verkaufspersonal arbeitete tagtäglich im Zentrum der Thematik. Hierzu zählen wir die Bedienung in der Kneipe, die Verkäuferin an der Kasse, der Getränkehändler oder die Verkäuferin am Kiosk.

Alle Befragten gaben bereitwillig ihre Interviews und mussten nicht erst von uns überzeugt werden. Sie selbst hatten die Wertigkeit der Fragestellung, die teils dramatischem Veränderungen im Trinkverhalten von Jugendlichen erkannt und wollten gern zur Prävention beitragen.

Zusammenfassung der Ergebnisse der Schlüsselfragen der halboffenen/semi-strukturierten Interviews

Zusammenfassung 5a bis 5c

Interessant ist die starke Betonung des Systems Schule als zentrale Schaltstelle suchtpräventiver Bemühungen. Der Leitgedanke ist hierbei alle schulpflichtigen Jugendlichen zu erreichen und somit Einfluss zu nehmen auf unangemessenes Trinken. Allerdings wird das nicht gewünschte Trinkverhalten eher am Wochenende oder in den Ferien beobachtet. Daraus ergibt sich die Frage, wie weit der Einfluss von Schule reicht und ob öffentliche Kampagnen über Medien hinzukommen müssen. Besonders spots im Fernsehen oder Radio erschienen zumindest den Befragten sinnvoll zu sein. Ähnlich der Aidsprävention, die über viele Jahre hinweg erfolgreich in piffigen Werbeblöcken auf den Gebrauch von Kondomen hinwies.

Ernstzunehmen ist die auch die Forderung nach Abschreckungsmaßnahmen, die vorwiegend von der Polizei in Form von Schrottautos oder Schockvideos eingesetzt werden. Anscheinend kommt die Botschaft von Fachleuten der Prävention in diesem Punkt seit über 20 Jahren nicht an. Die Tatsache, dass Abschreckung nur den geringsten Teil von Jugendlichen erreicht (die sowieso kaum Risiken wagen) geht schlichtweg an der Meinung der Öffentlichkeit vorbei. Anscheinend ist das Abschreckungsprinzip immer noch der populäre Türöffner, dem man in der Fachwelt wider besseren Wissens Rechnung tragen muss.

Deutlich hoben vor allem die jugendlichen Befragten hervor, dass in Suchtvorbeugung mehr stecken sollte, als Sachaufklärung. Hier wird der Wunsch nach sinnvoller Freizeitgestaltung sichtbar, sowie nach pädagogischer Begleitung oder fachlicher Anleitung. Der Bedarf liegt in erlebnispädagogischen Angeboten, in kultureller Vielfalt wie Tanz oder Musik und in der Entwicklung unterschiedlichster Kreativität. Die Idee „wenn ich mit meinen Händen, meinen Füßen, meinem Körper etwas Sinnvolles mache, dann habe ich dabei keine Zeit und keine Lust Alkohol zu trinken“ ist nicht gerade neu, sondern eine Bestätigung dessen, was Präventionsfachkräfte in der Vergangenheit immer wieder sozialpolitisch einforderten. Die dort's präventiver Maßnahmen waren nachvollziehbar und von take care Entwicklern bereits bedacht. Kein Abstinenzdogma. Alkoholfreies Leben im jugendlichen Alter war das Letzte, was sich alle Befragten vorstellen konnten. Die innere Haltung Alkohol genussvoll erleben zu wollen verband die Befragten unabhängig von Alter und Sozialstatus. Bei der inhaltlichen Auseinandersetzung wollten die Zielgruppen nicht mit langweiligen Referaten konfrontiert werden, d.h. nicht nur mit Sachaufklärung. Auch Moralität sollte vermieden werden. Das bedeutet, dass moderne Suchtvorbeugung unter der Berücksichtigung der Kopf-Herz-Hand –Strategie, die adäquate Methodik bereits benutzt.

Zusammenfassung 6a bis 6c

Die Erreichbarkeit von Eltern ist deutlich schwieriger zu gewährleisten, als die der Jugendlichen. So können Jugendliche zur Teilnahme an präventiven Maßnahmen verpflichtet werden, um deren Eltern muss Suchtvorbeugung quasi werben. Eine mögliche Werbestrategie ist laut der Befragten die Einladung zu einem Thema von Bildung und Pädagogik, wobei der Aspekt der Suchtvorbeugung eher sekundär auftaucht. Besonders Migranten lassen sich nach Auskunft von keypersons deutlich abhalten an einer Veranstaltung teilzunehmen, bei der das Thema Sucht im Focus steht. Leichter wäre ein Zugang über allgemeine Themen von Pubertät, Leistung und Zukunftsperspektive zu erreichen. Alltagsthemen, wie „Hilfe, mein Kind pubertiert“ oder „Wie kann ich mich den Kindern gegenüber durchsetzen“ oder „Mein Kind hat keine Lust auf Schule“ versprechen gut besuchte Elternabende. Kooperationen mit Trägern, die nicht in der Suchthilfe angesiedelt sind, können zusätzlich Unterstützung bieten.

Dabei dürfen Veranstalter nicht vergessen, wie empfindlich Eltern auf Schuldzuweisungen reagieren. Schuldzuweisungen kennen viele Eltern aus der Konfrontation mit Lehrkräften der entsprechenden Schulen. Die Beschuldigung sich nicht genug für das Kind zu interessieren, oder dem Kind nicht ausreichende Hilfestellung zu ermöglichen, oder sich als Mutter und Vater endlich mal Durchsetzen zu sollen, trifft zahlreiche Eltern in ihrem elterlichen Selbstwert. Elterliche Erfahrung besagt auch, dass pädagogische Besserwisserei zu nichts führt, außer zu innerer Kündigung und dem Vorsatz an solchen Veranstaltungen in Zukunft nicht mehr teilzunehmen.

Wie können also Fachleute dem Bedarf von Eltern gerecht werden?

Nach Meinung der Befragten durch zentrierte Informationen über Entstehung von Sucht und gute Kenntnisse über das Suchthilfesystem. Mit Unterstützung bei Themen die Regeln und Grenzen berühren und zudem die Durchsetzungsfähigkeit von Eltern stärken. Früher lautete die Botschaft der BzGA „Kinder stark machen“ heute muss hinzugefügt werden „und Eltern auch“ Die gewünschte Stärke spiegelt sich nach unserer Befragung darin wieder, dass Eltern in der Lage sein wollen Gespräche über Alkohol mit ihren Kindern zu führen, deren

Experimente kritisch zu begleiten, Grenzen zu setzen und den humorvollen Blick auf Jugendzeit nicht zu verlieren.

Zusammenfassung 7a bis 7c

Die von uns befragten keypersons gaben an, sich in der Regel gut informiert zu fühlen, über Sucht und Suchthilfe, sofern sie in der sozialen Arbeit tätig waren. Die keypersons aus Vereinen und Institutionen ohne pädagogischen Schwerpunkt schätzten die eigene Kenntnis weniger gut ein. Einzelfallhilfe und Supervision treffen den Bedarf dieser Gruppe.

Informationsveranstaltungen zur generellen Thematik Sucht scheint weniger gewünscht und auch die Frage von Dauer und Preis einer Maßnahme wurde sehr unterschiedlich bewertet. In jedem Fall sollten die Strukturen verschiedener Vereine und Organisation stark berücksichtigt werden und die internen Ressourcen von Personal und Finanzen bedacht werden.

Die Befragten sahen keypersons als elementaren Bestandteil suchtpräventiver Bemühungen. Diese Gruppe verfügt bereits über einen guten Zugang zu Jugendlichen. Viele Beziehungen sind langfristig angelegt und haben einen hohen Stellenwert sowohl für den einzelnen Jugendlichen, als auch für die entsprechende Familie. So können keypersons Einfluss auf das Leben des Jugendlichen ausüben, eine gewisse Kontrollfunktion inne haben und Eltern in deren erzieherischer Funktion unterstützen. Nicht zuletzt sind keypersons die Menschen, die einfach aus ihrer Distanz heraus mit Trägern der Suchthilfe gut kooperieren können. Keypersons besitzen ein breites Spektrum von Erfahrungen als Vermittlern zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, wie Eltern und Lehrern.

Zusammenfassung 8a bis 8c

Das von uns interviewte Verkaufspersonal zeigte sich von unserem Ansinnen überrascht. Diese Gruppe war nicht gewohnt an einer derartigen Befragung teilzunehmen, geschweige denn zu einer gesellschaftlichen Problematik als Experten hinzugezogen zu werden. Die Befragten fühlten sich eher als schwarzes Schaf bei der Thematik, denn an sie wurde in der Vergangenheit viel Schuldzuweisung gerichtet. Die Gruppe der retailer wollte über Wertschätzung erreicht werden, verbunden mit der Hypothese, dass auch sie Koma-Trinken von Jugendlichen verhindern wollen. So waren alle Befragten auch zu der Entscheidung gekommen, dass das Verkaufspersonal einen ganz erheblichen Einfluss besitzt. Die Frage nach Einhaltung des Jugendschutzgesetzes per Ausweiskontrolle wurde an die Personengruppe der retailer gebunden.

Die Verkäufer fühlten sich in einzelnen Situationen mit Jugendlichen überfordert, zumal die Abgrenzung oder die Weigerung Alkohol auszugeben kein Bestandteil ihrer kaufmännischen Ausbildung ist. Hier wurde bei den Befragten Forderung betont, dass dies doch in Zukunft bereits mit Auszubildenden geübt werden müsse.

Der Arbeitgeber hat mit der Möglichkeit eine Pflichtveranstaltung zu initiieren durchaus die Chance suchtvorbeugende Maßnahmen voranzutreiben. Dies wäre die Idee fast aller Befragten und somit den restriktiven Maßnahmen, wie Ordnungsamt/Polizei einschalten, Geldstrafen verhängen etc. vorzuziehen.

4. Vorläufige Schlussfolgerungen zu jeder Schlüsselfrage bis zu diesem Stadium

-entfällt-

5. Fokus-Gruppe

Auswahl der Befragten (ausgewählte Befragte, Überlegungen zur Auswahl dieser Befragten)

Zusammenfassung der Ergebnisse der Schlüsselfragen der Fokus-Gruppe
-entfällt-

6. Gesamt-Schlussfolgerungen bis zu diesem Stadium

Für die Zielgruppe der Jugendlichen bleibt festzuhalten, dass das Erlernen genussvollen, kontrollierten Trinkens im Focus präventiver Maßnahmen steht. Risikokompetenz, die entwickelt wird durch erlebnispädagogische Maßnahmen in Kombination mit Sachaufklärung scheinen die angemessenen Methoden einer erfolgreichen Suchtprävention für Jugendliche darzustellen. Der persönliche Zugang zu dieser Zielgruppe wird über peer-leader und keypersons erleichtert. Dem Bedürfnis junger Menschen nach Experimenten aus dem Bereich der Erwachsenenwelt könnten Ideen wie Bier oder Weinproben entgegenkommen.

Für Eltern sind herkömmliche Institutionen, wie Schule, Vereine, VHS- Angebote u.a. nach wie vor relevant. In diesen vertrauten Bezügen lassen sich Eltern werben, die mehr wissen wollen, über Sucht, Suchtentstehung und andere sozial bedeutsame Themen. Diese Abende vom setting angenehm zu gestalten, sollte eine Selbstverständlichkeit sein und wird doch oft in der Praxis vernachlässigt.

Keypersons fordern keine langwierigen Schulungen, sondern ganz konkrete Hilfestellung im Einzelfall und Supervision. Hierbei sollte lediglich die Struktur und Ressource des einzelnen Träger gut bedacht werden. Grundsätzlich wird unser Anliegen von take care als Bereicherung empfunden.

Die retailer sind zu gewinnen, wenn für die Unternehmen eine win-win Situation entsteht. Im Fall von Werbewirksamkeit lassen sich die entsprechenden Maßnahmen ohne Schwierigkeiten durchführen. Das Verkaufspersonal braucht Unterstützung im Sinne von Verhaltensübungen, die Unternehmer eine gute Presse, aus der sie als engagierte Kooperationspartner der Suchtvorbeugung hervorgehen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass der Mehrebenenansatz von take care der Allgemeinbevölkerung sinnvoll und logisch erscheint.

*

Fachstelle für Suchtvorbeugung

Eva Liesche & Uwe Holdmann
Diakonisches Werk Herford
Hämelinger Str. 10
32052 Herford
Tel 05221-165916
Fax 05221-165919
Email: eva.liesche@dw-herford.de
uwe.holdmann@dw-herford.de
Web: <http://www.suchtvorbeugung-herford.de>



Eva Liesche



Uwe Holdmann